



## LESEPREDIGT

Liebe Gemeinde,

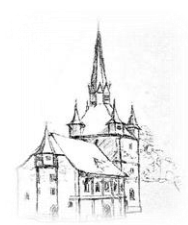
nun sind sie endlich da: die Sommerferien. In Hessen haben sie an diesem Wochenende begonnen, einige sind schon in den Urlaub gefahren. Andere freuen sich noch drauf. Im Büro merke ich, dass während der Urlaubszeit weniger Termine im Kalender stehen, und ich habe Zeit für Dinge, die liegengeblieben sind und die ich nun entspannter angehen kann. Und ich nutze diese Zeit auch gerne, um das nächste Jahr schon einmal in den Blick zu nehmen. Der Kalender für 2023 liegt schon auf meinem Schreibtisch, und in den nächsten Tagen trage ich da die ersten Termine ein – Geburtstage zum Beispiel und persönliche Gedenktage. Dazu gehört für mich auch der 30. März. Das ist der Tag, an dem ich getauft wurde. Das war damals 1970 ein Ostermontag. Leider etwas bewölkt und kühl mit einigen Regenschauern – also kein Osterwetter, das man sich so wünscht. Aber es war besonderer Tag für die Familie. Einige Fotos von damals erinnern daran.

So war es damals und so ist es auch noch heute, wenn Kinder zur Taufe gebracht werden. Ein besonderer Tag der Freude und der Dankbarkeit – und ein Tag der guten Wünsche für den neuen Erdenbürger, vor dem das Leben liegt wie ein neues Land, das entdeckt werden will. Und dennoch ist da oft auch die stille Frage: Was wird dieses Kind noch alles erleben und durchleben müssen ...

„Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Dieser Vers aus dem 91. Psalm ist wohl der beliebteste und bekannteste Taufspruch, den Eltern für ihre Kinder aussuchen. Da wird zum Ausdruck gebracht, was wir uns für unsere Kinder besonders wünschen: dass sie behütet und geschützt sind vor den großen und kleinen Steinen, die es im Leben gibt – Steine, an denen man sich stoßen kann und Steine, die einen zu erschlagen drohen.

Ich weiß nicht, an wie vielen kleinen und großen Steinen ich mich seit meiner Taufe schon gestoßen habe und wie oft ich das Leben auch schwer wie einen Stein empfunden habe. Die Taufe ist also keine Garantie für ein sorgenfreies und unbeschwertes Leben. Das wissen wir alle, und manchmal erleben wir es schon in jungen Jahren.

Dass ich am 30. März getauft worden bin, wurde mir erst zu meiner Konfirmation bewusst. Da stand nämlich dieses Datum auf meiner Konfirmationsurkunde. Denn die Konfirmation soll ja an die eigene Taufe erinnern. Mehr noch: Bei der Konfirmation sollen wir selbst Ja zur eigenen Taufe sagen, die wir als Kind empfangen haben. Übrigens wurde die Konfirmation in unserer Landeskirche – genauer gesagt in Ziegenhain – vor fast 500 Jahren erfunden. Damals gab es eine heftige Diskussion darüber, ob man weiterhin in der noch jungen evangelischen Kirche kleine Kinder taufen soll oder ob es nicht richtiger sei, erst zu taufen, wenn sich jemand selbst zu Jesus Christus bekennen kann. Eine Frage, die von manchen auch heute noch heftig diskutiert wird. Der Landgraf beauftragte damals den Theologen Martin Bucer, eine Lösung für diese Streitfrage zu finden. Und der schlug vor, dass Eltern ihre Kinder auch



weiterhin zur Taufe bringen dürfen, um sie so bewusst als Kinder Gottes unter seinen Schutz stellen wollen. Und wenn diese Kinder erwachsen sind, sollen sie selbst diesen Taufbund noch einmal selbst festigen und Ja sagen. Somit war die Konfirmation eingeführt und ist heute weltweit in evangelischen Gemeinden bekannt und wird gefeiert.

Doch wusste ich mit 14 Jahren wirklich, was es heißt, getauft zu sein? Weiß man als Erwachsener genau, was die Taufe bedeutet? Ich bin mir da nicht sicher. Deshalb ist es gut, dass wir uns jedes Jahr am 6. Sonntag nach Trinitatis daran erinnern lassen dürfen.

Wir haben zwar damals im Konfirmandenunterricht die Erklärung zur Taufe in Luthers Katechismus auswendig gelernt. Aber haben wir sie wirklich verstanden? Das waren uralte, theologisch ausgefeilte Worte – wir haben sie mühsam in den Kopf gehämmert: Was gibt oder nützt die Taufe? Sie wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tode und Teufel und gibt ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten. Welches sind denn solche Worte und Verheißungen Gottes? Unser Herr Christus spricht bei Markus im letzten Kapitel: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Erinnert ihr euch noch? Diese Worte standen hier in Niederasphe im Chorraum an der Wand bevor die Kirche renoviert wurde: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Diese Worte wurden überstrichen. In der Bibel stehen sie noch, und dort sollen wir sie auch lesen – und zwar im Zusammenhang mit dem, was da noch steht. Allein gelesen, können sie nämlich Angst machen. Ich habe mich immer gefragt: Was, wenn ich nicht genug glaube? Werde ich dann verdammt? Nützt dann die Taufe gar nichts? Der Glaube kann im Leben schon sehr ins Wanken geraten – gerade auch wenn einem Schweres und Unbegreifliches widerfährt! Und dann droht mir auch noch Verdammung?

Diese Frage hat mich auch in meinem Theologiestudium oft beschäftigt.

Als ich ordiniert wurde, bekam ich wieder eine Urkunde übereicht. Und auch auf dieser Urkunde stand wieder mein Taufdatum. Und das tat gut. Es sagte mir: Es mag ein wichtiges und manchmal auch schweres Amt sein, das ich übernehme, aber ich bin getauft! Ich gehöre zu Gott. In der Taufe hat er Ja gesagt zu mir. Er steht mir zur Seite – auch wenn es schwer wird. Von Martin Luther wird berichtet, dass er in Zeiten der Anfechtung mit Kreide vor sich auf den Tisch geschrieben hat „Ich bin getauft!“. Das hat ihn getröstet und gestärkt. Es tut gut, sich das immer wieder vor Augen zu stellen oder leise vor sich hin zu sagen: Ich bin getauft! Gott lässt mich nicht im Stich!

Im Laufe meines Pfarrerdaseins habe ich viele getauft – kleine Kinder, größere Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene. Und immer ist es für mich etwas ganz Besonderes, einem Menschen zu sagen: Fürchte dich nicht! Du bist ein Kind Gottes. Er lässt Dich nicht allein.



Und an diese Worte habe ich auch immer gedacht, wenn ich am Grab stand und auf dem Sarg das Kruzifix – so wie es in der Rhön üblich ist – gesehen habe. Jesus Christus, mit dem ich seit meiner Taufe verbunden bin, weicht mir nicht von der Seite – er lässt mich auch im Leiden, in der Trauer und im Tod nicht allein. Er geht mit ins Grab, lässt sich mit mir begraben, um mich vom Tod zu befreien.

Der Apostel Paulus beschreibt das im 6. Kapitel im Römerbrief so:

Ihr wisst doch, was bei der Taufe geschehen ist: Wir sind auf den Namen von Jesus Christus getauft worden und haben damit auch Anteil an seinem Tod. Durch die Taufe sind wir also mit Christus gestorben und begraben. Und wie Christus durch die Herrlichkeit und Macht seines Vaters von den Toten auferweckt wurde, so haben auch wir ein neues Leben empfangen und sollen nun so handeln, wie es diesem neuen Leben entspricht.

Liebe Gemeinde, die Taufe verbindet uns mit Jesus Christus. Sie bewahrt uns nicht vor Anfechtung, Leid, Trauer und auch nicht vor dem Tod, den wir sterben werden – so sehr wir uns das auch für unsere Kinder und für uns selbst wünschen. Aber sie hilft uns hindurch. Oder genauer gesagt: Jesus Christus hilft uns hindurch, mit dem uns die Taufe verbunden hat. Er lacht mit uns, er feiert und tanzt mit uns. Er hört uns zu und nimmt uns in den Arm. Er tröstet uns und bleibt an unserer Seite, wenn das Leben schwer wird. Er geht mit uns in den Tod und ins Grab. Und er reißt uns heraus, weil der Tod nach Gottes Willen nicht das letzte Wort behalten soll.

„Ich bin getauft!“ Diese Erinnerung will uns trösten in diesen Tagen des Kriegsgeschreis, in den Tagen der Trauer und Verzweiflung. „Ich bin getauft!“ Diese Erinnerung will uns auch stärken, wenn wir in Anfechtung und Zweifel geraten. „Ich bin getauft!“ Das will uns erinnern: Du gehörst zu Gott, und er wird dich nicht fallen lassen. Nie!

**Amen.**